Zunehmendes Interesse an Chinas Entwicklungspolitik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

realistischer Einschätzung gegebener Möglichkeiten für einen «Fortschritt schon vor der eigentlichen Justizreform» plädiert. «Ich muß an vielen Einrichtungen und Gebräuchen der Strafjustiz Kritik üben», schreibt der Verfasser in seiner Einleitung. «Das darf nur der tun, der anzugeben vermag, wie man es besser machen könnte. Daran habe ich mich gehalten. Wenn ich vom Menschen in seinem Verhältnis zur Straf justiz spreche, dann darf ich nicht vergessen: nicht nur Gefangene, auch Richter, Staatsanwälte, Vollzugsbeamte sind Menschen! Ich habe mich also damit beschäftigen müssen, zu erörtern, welche Wirkung das Strafen müssen auf sie ausübt.» Diese Haltung Kraschutzkis zahlte sich aus. Als der ehemalige nordrhein-westfälische Justizminister Neuberger den Kölner Generalstaatsanwalt wegen seines Versagens in der berüchtigten «Klingelpütz»-Affäre entlassen mußte und dessen Nachfolger in sein Amt einsetzte, sagte er zu ihm: «Lesen Sie mal das Buch von dem Kraschutzki, das wird Ihnen nützlich sein.» Nützlich ist es nicht nur für Justizbeamte, nützlich ist es für uns alle. Renate Riemeck

Zunehmendes Interesse an Chinas Entwicklungspolitik

Heute warten nach zuverlässigen Informationen buchstäblich Tausende von Amerikanern auf die Erlaubnis, China zu besuchen. Eine sonderbare Erscheinung und nicht eben ein Beweis für die Glaubenswürdigkeit amerikanischer Massenmedien, nachdem sich diese doch über zwanzig Jahre lang nicht genug tun konnten, alles, was in China seit 1949 vor sich ging, zu verdammen. Heute will, wer es kann, selbst sich ein Urteil bilden oder zur Kenntnis nehmen, was Leute zu berichten haben, deren zuverlässiges Urteil keinen Zweifel zuläßt. Berichte dieser Art wie die Quäker Publikation betitelt: **«Experiment without Precedent»** (Erstmaliges Experiment) finden in den USA zu billigem Preis reißenden Absatz.

Dieser Sammelband von Reiseeindrücken geht auf einen Besuch von elf führenden amerikanischen Quäkern zurück, die im Mai 1972 in China Erkundungsreisen, sogenannte fact-finding tours unternahmen. Sie besuchten Städte, ländliche Kommunen, Schulen, Spitäler, Fabriken, Wohnhäuser und kamen mit Chinesen jeden Standes ins Gespräch.

Was sie über öffentliche Gesundheitspflege, Volkswohlfahrt, die Stellung der Frauen in China, Altersfürsorge, Wirtschaftsfortschritte, wie das Verhältnis Chinas zur übrigen Welt erfahren konnten (Church-

man, Dez. 1972) fassen sie zusammen in den Worten: «Die soziale Revolution, die heute in China vor sich geht, kann nicht mit irgendeiner andern verglichen werden, die sich in der Welt ereignet hat. Schon in seinem Umfang ist das chinesische Experiment ohne Vorläufer, hat es doch das Leben von 800 000 000 Menschen total verändert».

Nicht minder entschieden äußern sich drei amerikanische Wirtschaftswissenschafter, unter ihnen der weltbekannte Forscher Professor J. K. Galbraith, die im September 1972 eine vom Verband amerikanischer Wissenschafter organisierte Informationstournee in China unternahmen. Unsere Leser dürfte auch die Zusammenfassung ihrer Feststellungen interessieren, wie sie im Organ des Verbandes «Federation of American Scientists, FAS Newsletter», Januar 1973, erschienen. Nachstehend der Wortlaut, aus dem Englischen übersetzt:

«Es ist schwierig, eine Zusammenfassung unserer Eindrücke von der chinesischen Wirtschaft wiederzugeben, noch ist anzunehmen, daß wir alle drei in unserem Urteil vollständig übereinstimmen. Trotz bedeutender Modernisierung und industriellem Aufbau, der seit der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 erreicht wurde, ist China immer noch rückständig und arm. Die große Mehrzahl der Bevölkerung arbeitet immer noch mit primitivem Werkzeug und einfacher Technologie, auch muß sie mit wenig Energie, außer menschlicher Muskelkraft, auskommen. Die gewaltigen Verbesserungen, die man in Medizin und Gesundheitszustand, in Schulung und Ausbildung feststellen kann, sind wohl eindrücklicher als der Fortschritt in materieller Produktion. Was am wichtigsten ist: das soziale Elend und die krassen Rangunterschiede der früheren chinesischen Gesellschaft, die Millionen von Chinesen Arbeit, ein Heim und menschliche Würde vorenthielt, hat einer Ordnung Platz gemacht, die jedem Bürger seinen unbestrittenen Platz in der Gesellschaft und seinen Lebensunterhalt sichert.

Die Kulturrevolution der Jahre 1966-1969 war eine Periode der Verwirrung und Uneinigkeit in Land und Führung. Möglicherweise verlangsamte sie den Wirtschaftsprozeß zeitweilig. Aber im Endeffekt scheint sie allen Institutionen Chinas neue, tüchtige und verantwortungsfreudige Führungskräfte verschafft zu haben und die ganze Bevölkerung mit großer Zuversicht und Gemeinschaftssinn zu erfüllen. Arbeit und Produktion, noch mehr Arbeit und Leistung ist die heutige Parole der Maoisten. Die ganze patriotische Begeisterung, mit der eine Regierung, die allgemeine Unterstützung genießt, und über alle Verbindungen zum Volk verfügt, ihre Bürger erfüllen kann, ist heute ganz auf wirtschaftliche Entwicklung gerichtet. Es wird interessant sein, festzustellen, wie wirksam und wie lange dieser Antrieb (Motivation) persönliche, wirtschaftliche Vorteile für den Arbeitenden ersetzen kann, die seit der Kulturrevolution vermindert und in Verruf geraten sind. Man muß zu-

geben, die Chinesen sind ein sehr fähiges und fleißiges Volk, das durch unglaublich schlechte Regierung und, im letzten Jahrhundert, auch durch unerhörte ausländische Ausbeutung in Elend und Unwissenheit gehalten wurde. Wenn ihnen politisch ruhige Entwicklung beschieden ist, ein entschiedener Fortschrittswille und ein gewisses Maß an Volksbildung, werden sie in den nächsten Jahrzehnten wirtschaftlich mächtig vorwäts kommen.» Red.

Abschied von Pfarrer Anton Ragaz

NBZ, 13. Januar 1973

Eine große, dankbare Geeinde nahm am Donerstag, den 4. Januar, auf dem Friedhof von Trimmis Abschied von Pfarrer Anton Ragaz. Auch die Glocken der katholischen Kirche läuteten, als der große Trauerzug sich zum Kirchhof in Bewegung setzte. Der Friedhof und auch die Kirche vermochten die große Zahl der Menschen fast nicht zu fassen. In treffenden Worten sprach der Ortspfarrer vom Wollen und Hoffen des Verstorbenen. Er ließ sich dabei leiten vom Gleichnis vom Sauerteig, der mit Ausdauer und Stetigkeit wirkt, «bis daß alles ganz durchsäuert wird». Treffend sprach er vom «großen Atem», der nötig ist, um trotz aller Enttäuschungen im Hoffen und Warten auf den Sieg des Gottesreiches auszuharren, trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen, die sich lähmend auf die Seele legen wollen. Aber auch von der Ruhe und Gewißheit, die dem gegeben ist, der sich auf die große Verheißung verläßt, daß der Sauerteig nicht ruhen wird, bis er sein Werk ausgerichtet haben wird, so daß auch die kleine Minderheit zuversichtlich sein darf, wenn sie ihrer Sache treu ist. Denn Gott ist niemals mit den größten Bataillonen, sondern der kleinen Herde ist das Reich verheißen. In diesem Sinn deutete der Ortspfarrer den inneren Weg, den Ragaz geführt wurde, von dem er sich in Predigt und Unterricht leiten ließ.

Der Anfang des ersten Pfarramtes in Churwalden-Parpan war dem Verstorbenen sehr erschwert, weil der Name Ragaz durch eine eigentliche Hetzpresse stark angefeindet war, durch die Gegnerschaft gegen das Wirken von Leonhard Ragaz, der damals der bestgehaßte Mann und allen Mißverständnissen und Mißdeutungen ausgesetzt wnr. Es bedurfte des ebenso klugen wie tapfeen Wirkens, um diesen Widerständen entgegenzutreten, und es war ein mühevoller Weg. Erst heute, da sich das Urteil über Ragaz völlig gewandelt hat, kann man einigermaßen ermessen, welche Vorarbeit und Umsicht nötig war, um diesem besseren Verständnis Bahn zu machen.